

Annette Buschmann/Andreas Stahl, *Unsagbare Worte. Trauma, Poesie und die Suche nach Gott*, Freiburg im Breisgau: Herder 2025, 288 S., 28,- €, ISBN-13: 978-3451024443

Einordnung in den Forschungsstand ‚sexualisierte Gewalt in den Kirchen‘

In den letzten fünfzehn Jahren sind im Kontext der Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt in der katholischen Kirche zahlreiche Publikationen erschienen. Neben Forschungsarbeiten, die einen Überblick über Ausmaß, Risikofaktoren und die Rolle von Verantwortungsträgern leisten, wie z.B. die *MHG-Studie*, mehrere Bistumsstudien und vereinzelte Arbeiten zu Ordensgemeinschaften, beschäftigen sich viele Publikationen mit der Frage nach Macht und anderen besonderen Gefährdungsfaktoren im System Kirche. Dazu treten die Stimmen Betroffener, sowohl in autobiografischen Monografien als auch z.B. in dem Sammelband *„Erzählen als Widerstand“*¹. Ohne die Stimmen Betroffener ist Aufarbeitung nicht denkbar, da sowohl Einsichten in Gefährdungsräume als auch in die Folgen sexualisierter Gewalt nur dann so vielschichtig wie möglich erfasst werden können, wenn sie sich an den Aussagen Betroffener messen lassen. In den letzten Jahren erscheinen vergleichbare Publikationen auch für den Raum der evangelischen Kirche. Hier ist vor allem die *ForuM-Studie* und die Sammlung von Betroffenenberichten *„Entstellter Himmel“*² zu erwähnen. Trotz der Vielzahl der Publikationen ist die speziell theologische Dimension (in einem engeren Sinn verstanden) eine noch wenig beachtete und tritt oft hinter Reflexionen über systemische Faktoren zurück.

¹ Vgl. Barbara Haslbeck et al, *Erzählen als Widerstand: Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche*, Münster 2021.

² Vgl. Christiane Lange et al, *Entstellter Himmel: Berichte über sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche*, Freiburg im Breisgau 2023.

„*Unsagbare Worte: Trauma, Poesie und die Suche nach Gott*“ von Andreas Stahl und Annette Buschmann möchte in diese Lücke hineinsprechen: Anhand der autobiografischen Gedichte von Annette Buschmann, die selbst Betroffene sexualisierter Gewalt durch ihren Vater, einen Pastor, ist, wird vor allem den Spuren von Traumata in der eigenen Gottesbeziehung nachgegangen. Sowohl das Erleben sexualisierter Gewalt als auch ihre Folgen, wie auch die eigene Gottesbeziehung, sind schwer in Worte zu fassen. So haben sich die Autor:innen bewusst für eine Auseinandersetzung anhand von poetischer Sprache entschieden.

Die Autor:innen

Annette Buschmann ist Dipl.-Sozialarbeiterin (FH), psychologische Beraterin und Supervisorin. Sie hat schon als Fachfrau mit Erika Kerstner und Dr. Barbara Haslbeck „*Damit der Boden wieder trägt: Seelsorge nach sexuellem Missbrauch*“³ publiziert. Anonym teilte sie hier auch schon Texte als Betroffene. Mit dem hier besprochenen Buch entscheidet sie sich bewusst aus der Anonymität herauszutreten, damit „Menschen sich berühren lassen und mit dafür eintreten, dass Gewalt und ihre Folgen überwunden werden“. (S. 9) Ihr Anliegen ist außerdem, einen Beitrag dazu zu leisten, dass

„die Gegenwart für Menschen, die Gewalt auch innerhalb der Kirchen und in christlichen Familien erlebt haben, sicherer wird. Denn Traumaheilung benötigt, dass die Gegenwart sicher ist.“
(S. 9)

Ihr ist es wichtig zu zeigen, dass Gott und Glaube auch durch traumatische Erfahrungen hindurch Hoffnung und Halt bieten können. (S. 10)

Dr. Andreas Stahl ist Traumafachberater und Gemeindepfarrer in Augsburg. Seine Doktorarbeit erschien 2019 zum Thema „*Traumasaensible Seelsorge: Grundlinien für die*

³ Vgl. Erika Kerstner et al, *Damit der Boden wieder trägt: Seelsorge nach sexuellem Missbrauch*, Stuttgart 2016.

*Arbeit mit Gewaltbetroffenen*⁴. Derzeit arbeitet er an einem Habilitationsprojekt zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche. Wichtigstes Anliegen der hier besprochenen Publikation ist es, Menschen, die Traumatisches erlebt haben, eine Sprachhilfe zu bieten. Da sowohl traumatische Erfahrungen als auch die Suche nach Gott mit diversen Sprachgrenzen einhergehen, stehen hierzu poetische Texte im Mittelpunkt der Auseinandersetzung: „Weil Poesie die Kraft hat, dem Meer des Unsagbaren etwas Land abzugewinnen.“ (S. 11) Die Poesie soll dabei die Leser:innen anregen, ihre eigenen Erfahrungen mit den Texten zu machen. (S. 12)

Beide Autor:innen sind engagierte Mitglieder der Initiative „GottesSuche“, eine Internetplattform, die 2002 von Erika Kerstner initiiert wurde und die Frauen, die als Minderjährige und/oder Erwachsene sexualisierte Gewalt erlebt haben und Halt und Auseinandersetzung im christlichen Glauben suchen, einen Ort niederschwelliger Teilnahme bieten möchte. Seit 2019 richtet sich das Angebot auch an Männer.

Das Anliegen des Buches

„*Unsagbare Worte*“ verbindet poetische Texte, die die Themenbereiche Missbrauch, Umgang mit Traumafolgen und der Frage nach Gott und Kirche in all dem im Fokus haben, mit einer Reflexion aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Blickwinkeln heraus: der *Theologie*, der *Psychotraumatologie* und der *Literaturwissenschaft*. Einen Schwerpunkt bietet die Theologie mit der leitenden Frage: „Was haben Betroffene der wissenschaftlichen Theologie zu sagen und wie kann deren Stimme erhoben werden?“ (S. 256) Spezifischer formuliert folgt die wissenschaftliche Auseinandersetzung folgenden bislang wenig erforschten Anknüpfungspunkten:

„Wo haben theologische Vorstellungskomplexe Gewalt mitemöglichst oder notwendige Aufarbeitung erschwert? Welchen

⁴ Vgl. Andreas Stahl, *Traumasaensible Seelsorge: Grundlinien für die Arbeit mit Gewaltbetroffenen*, Stuttgart 2019.

Beitrag kann die akademische Theologie zur Prävention sexuellen Missbrauchs leisten? Wo erfolgt in der Theologie der Blick auf das soziale Problem sexualisierter Gewalt insgesamt? Muss über Gott im Angesicht sexuellen Missbrauchs anders gesprochen werden? [...] Ist der christliche Glaube für Betroffene durch den Missbrauch kontaminiert oder kann er eine Quelle von Hoffnung bleiben?“ (S. 256)

Durch die Gedichte und die Einordnung der Gedichte aus unterschiedlichen Perspektiven soll ein Beitrag geleistet werden, Missbrauchs-betroffene als einen *locus theologicus* zu verstehen, der nicht nur nicht ausgeklammert werden darf, sondern auch besonderes Interesse verdient, weil er in die Tiefen der Gottesfrage, vor allem der Theodizeefrage und der Frage nach Hoffnung angesichts von Gewalterfahrungen hineinreicht. So wurde die Forschung hier auch bewusst partizipativ gestaltet: Annette Buschmann steuerte nicht nur ihre Gedichte bei, sondern erhielt die Interpretationen von Andreas Stahl in regelmäßigen Abständen zum kritischen Gegenlesen. Außerdem endet die Auslegung jeweils mit einer Kommentierung durch die Autorin. So behält sie konsequent die Deutehoheit über ihre Texte. (S. 259)

Zum Aufbau und Inhalt des Buches

Das Buch gliedert sich in drei Teile: Im ersten Teil befinden sich die Gedichte ohne jegliche Anmerkung und Sortierung. Im zweiten Teil werden die Gedichte, thematisch sortiert, vom Autor analysiert, von der Autorin abschließend kommentiert und teilweise in einen Bezug zueinander gebracht. Im dritten Teil legt der Autor die Methodik und die Hintergründe der Arbeit dar. Dieser Aufbau in drei Teile macht deutlich, dass das Buch für unterschiedliche Zielgruppen geschrieben wurde: Für Betroffene oder Interessierte ist es möglich, nur die Texte oder die Texte mit den Auslegungen zu lesen. Pastorales Personal findet in den Auslegungen der Autor:innen wichtige Hinweise für eine pastorale Praxis, die traumasensible Aspekte berücksichtigt. Wissenschaftlich Interessierte erfahren in

den Anmerkungen zur Methodik Hintergrundinformationen zu Betroffenenbeteiligungen im wissenschaftlichen Diskurs in der Missbrauchsaufarbeitung, so wie eine Begründung der Art und Weise der Auslegung der Texte als auch das leitende praktisch-theologische Forschungsinteresse.

Zu den Gedichten

Dem Lesenden wird die Möglichkeit gegeben, durch die Voranstellung der Gedichte, den Texten zunächst ohne jegliche Kommentierung und Sortierung zu begegnen. Die Möglichkeit, ein Gedicht für sich wirken zu lassen, wird dadurch unterstützt, dass jeweils nur ein Gedicht auf eine Seite gedruckt wurde. Diese Art des Druckes lädt ein, sich die Zeit zu nehmen, die Texte zunächst einmal auf sich wirken zu lassen, nicht direkt von einem zum anderen zu gehen, sondern immer wieder innezuhalten. In den Texten zeigt sich ein großes Spektrum an Auseinandersetzung mit dem Trauma und seinen Folgen. Annette Buschmann hat hier Texte beigesteuert, die sowohl schmerzhaftes Folgen als auch Hoffnungsmomente vereinen. In manchen Texten spielt die explizite Auseinandersetzung mit Gott, Glaube und Kirche keine Rolle, andere sind in Gebetssprache gebettet, mal anklagend, mal dankbar für Gott, die sie trotz allem als Halt gebend empfindet. Teilweise vereint ein einzelner Text in sich sowohl die negativen Konsequenzen für die Gottesbeziehung, als auch die Bedingung, unter der Gott als heilsam erlebt wird, so z.B. das Gedicht „Gott denken“:

„Wenn ich Gott denke / spüre ich Angst / wenn ich beten sollte
/ ersticken die Worte / erst wenn ich Hoffnung spüre / lächeln
Himmel und Erde mir zu“ (S. 29)

In ihren Texten zeigt Annette Buschmann auf, was es bedeutet Hoffnung zu *erringen*. Sie spricht nicht von einer selbstverständlich gegebenen Hoffnung, sondern viel mehr von einem sanften Zug zum Leben, der um die Abgründe weiß, aber immer wieder Momente der Sicherheit entdeckt, nicht ohne zu

straucheln und ohne Sehnsucht nach einer Hoffnung, die nicht so sehr durch die alten Erfahrungen angefragt ist, die sich immer wieder aktualisieren. Dieses Nebeneinander von Klage und Halt, von Schmerz und Hoffnung, von Gottesferne und Gottesnähe, nimmt die Ambivalenz der Erfahrungen Betroffener ernst, bietet anderen Betroffenen Raum für die eigene Auseinandersetzung und zeigt engagierten Personen in der Seelsorge, dass Traumaverarbeitung kein linearer Weg ist. Gerade die Sprache der Poesie lässt eine große Offenheit diesen Texten zu begeben: Sie sind keine wissenschaftliche Studie, die idealtypisch zusammenfasst, wie sich Glaube nach Missbrauch standardmäßig zeigt, sondern das Zeugnis des Verarbeitungsweges einer individuellen Persönlichkeit. So stehen diese Texte zunächst für sich, laden aber ein, in ihnen eigene Bewegungen zu entdecken, Worte für bisher Unsagbares zu finden und vielleicht davon angeregt eine eigene Sprache (weiter)zuentwickeln. Auch Menschen, die nicht von Missbrauch betroffen sind, können hier sicherlich an unterschiedlichen Stellen mit ihren eigenen Gottesfragen andocken.

Zu den Auslegungen

Auf die Gedichte folgt die Interpretation der Texte, dies nun thematisch sortiert. Nach einer Hinführung geht es um die Versprachlichung von Traumafolgen, den Resonanzraum Bibel, Traumaintegration und Leben mit anhaltenden Traumafolgen, Klage und Anklage, Ambivalenz der Gottessuche, Engel und Zwischenwesen, den kollektiven Umgang mit Missbrauch, die Kirche, den Resonanzraum Kirchenjahr, Zuversicht und zum Schluss die anhaltende Frage nach Gott. Auf das Gedicht folgt jeweils die Interpretation von Andreas Stahl, die jedoch von Annette Buschmann kritisch gegengelesen wurde. Das letzte Wort über die Deutung gehört in einem extra Abschnitt stets der Autorin. Andreas Stahl interpretiert die Texte aus literaturwissenschaftlicher, psychotraumatologischer und theologischer Sicht – die Hauptakzentuierung wechselt hierbei. In literaturwissenschaftlicher Hinsicht gibt er Hinweise auf

z.B. sich wiederholende Motive, die Auswirkung der verwendeten sprachlichen Mittel oder die Aussageabsicht, die der Aufbau des Gedichtes transportiert. Psychotraumatologisch erklärt er anhand der Texte häufig auftretende Traumafolgen, so z.B. Phänomene wie Dissoziationen, Schutzbedürfnisse, Intrusionen oder die wiederkehrende Vergegenwärtigung der Vergangenheit, z.B. in Flashbacks. Im Bereich der Theologie erläutert Andreas Stahl vor allem die Aussagen, die über Gott, auch implizit, gemacht werden, beschreibt die verwendeten Gottesbilder, ordnet biblische Referenzen ein und arbeitet die Folgen für Kirchenbindung nach Missbrauch in Kirche heraus. Die Frage, wie eine Gottessprache angesichts von Leidenerfahrungen aussehen kann, verbindet im Hintergrund die unterschiedlichen Ebenen miteinander. Immer wieder stellt der Autor hierzu auch Bezüge zwischen den Texten her und weist sowohl auf Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten hin. Gerade dadurch zeigt sich noch einmal sehr deutlich, dass Traumaverarbeitung kein linearer Weg ist und so auch die Auseinandersetzung mit Gott sich unterschiedlich zeigen kann. Jede Auslegung endet mit einem Kommentar von Annette Buschmann. Hier gibt sie sehr eindrucksvolle Einblicke in die Entstehungszusammenhänge der Gedichte, ordnet sie zum Beispiel chronologisch ein oder erläutert, welche äußeren oder inneren Umstände sie zu dem Text bewegt haben. Ihre abschließenden Anmerkungen fokussieren sich häufig noch einmal darauf, was für sie der Schlüsselaspekt zum Verständnis des Textes ist. So ist es sehr lohnenswert, nach dem Lesen ihrer Anmerkungen erneut den Text zu lesen: Während zuvor die eigenen Gedanken zum Text das Lesen geleitet haben, diese dann durch die Auslegungen des Autors ergänzt und eingeordnet wurden, führen Annette Buschmanns abschließende Gedanken dazu, sich dem Text noch einmal mehr aus ihrer Perspektive annähern zu können. Annette Buschmann hat die Gabe, die Gedanken zu ihren Texten sehr zu konzentrieren – ähnlich wie in ihren Gedichten. So ist es den Lesenden möglich einen sehr eindrücklichen Blick in ihre Auseinandersetzung zu gewinnen.

Zur Methodik

Meist stehen Hinweise zur Methodik am Anfang einer Publikation. Hier wurde sich bewusst dafür entschieden, diese ans Ende zu setzen. So zeigt das Buch schon im Aufbau, dass es sich nicht nur einem akademischen Publikum, sondern auch anderen von Missbrauch betroffenen Menschen und Interessierten (kirchlichen Mitarbeiter:innen) zuwendet. Da es sich aber auch als Teil des wissenschaftlich-theologischen Aufarbeitungsdiskurses versteht und zudem Bestandteil eines praktisch-theologischen Qualifikationsprojektes an der Universität Münster ist, ist eine Darlegung von Hintergründen und Methodik nötig. (S. 255) Die religiöse Dichte der Texte von Annette Buschmann macht es möglich, diesen auch mit einer im engeren Sinne verstandenen theologischen Fragestellung zu begegnen, wie schon anfangs in der Darstellung des Anliegens der Publikation zitiert. Andreas Stahl verortet sich in seinem Umgang mit den Texten in intersubjektiv nachvollziehbarer Textarbeit. Während der Fokus einer vor allem theologischen Auseinandersetzung von Andreas Stahl gesetzt wurde, hat über die Auswahl dieser Texte aus ihrem Gesamtkorpus die Autorin selbst entschieden. (S. 260) Zentral war für den Autor, die Forschung an Primärtexten partizipativ zu gestalten, dies vor allem um nicht „in der Analyse der existentiellen Selbstmitteilung auch die Autorin selbst zu objektivieren.“ (S. 259) Die Analyse selbst folgt einem hybriden Ansatz, der sich der Literaturwissenschaften, der Psychotraumatologie und der Theologie bedient. Hierbei verortet sich der Autor in der kontextuellen Theologie, mit einer inhaltlichen Nähe zur Befreiungstheologie, da es auch hier darum geht, einer marginalisierten Personengruppe, die einflussreichen Verdrängungsmechanismen ausgesetzt ist, eine theologische Stimme zu verleihen. (S. 262) Die Hinzunahme der Literaturwissenschaften und der Psychotraumatologie folgt der inhaltlichen Logik der Texte: Linguistisch-literaturwissenschaftliche Elemente auszuklammern, würde die Aussagefülle beschränken und ein Vorbeigehen an

psychotraumatologischen Erkenntnissen würde dem Anliegen von Aufarbeitung nicht gerecht werden. In der Anwendung der unterschiedlichen Blickwinkel verfährt der Autor induktiv: er verfolgt kein festes Interpretationsschema, sondern nutzt die unterschiedlichen Aspekte dem Schwerpunkt der Gedichte entsprechend. (S. 262f) Darüber hinaus möchte Andreas Stahl sowohl einer Hermeneutik der Polysemie gerecht werden, als auch der Intention der Autorin Raum geben. Beides wird dadurch in Spannung gehalten, dass Andreas Stahl nicht einfach nur die Rückmeldungen der Autorin in eine Überarbeitung seiner Analysegedanken aufnimmt, sondern die Interpretation mit einer Einordnung der Autorin endet. Die dabei zum Teil entstehende Spannung ist gewollt und wird als Beleg für den inhaltlichen Reichtum der Texte gesehen, der in seiner Fülle in der genannten Interpretationsart nicht gehoben werden kann, was auch nicht gewollt ist: Die vorgenommene Analyse ist nicht erschöpfend, sondern benennt die Aspekte, die der Grundfragestellung dienlich sind. Innerhalb der Theologie verortet sich die Arbeit in der Praktischen Theologie, wobei sich auch biblisch-theologische Bezugspunkte oder systematisch-theologische Implikationen finden lassen. (S. 265) Die Gedichte werden dabei als „zu Worten geronnene Zeugnisse religiöser Entwicklung angesichts großer Erschütterungen“ (S. 266) verstanden, die den Erfahrungsraum Betroffener sexualisierter Gewalt in den kirchlich-theologischen Diskurs einbringen. Das Erleben Missbrauchs betroffener wird hier zu einem Ernstfall christlichen Lebens angesichts von Leid und Trauma:

„Zumindest sollte es kein Zurück zur Pastoraltheologie ohne die Thematisierung von Macht und Machtmissbrauch auch in diesem Bereich geben.“ (S. 266)

schließt Andreas Stahl seine Ausführungen zur Methodik und damit die gesamte Publikation.

Kritische Würdigung

Annette Buschmann und Andreas Stahl wagen mit der besprochenen Publikation ein zweifaches, was bisher in der Forschung nur wenig zu finden ist: Die Thematisierung der Gottesfrage angesichts von Missbrauch anhand der Sprache der Poesie und einen Ansatz von partizipativer Forschung, in dem Zeugnisse Betroffener nicht nur als Forschungsobjekte zum Erkenntnisgewinn genutzt werden, sondern in die Entstehung der Publikation und durch subjektive Interpretation einbezogen sind. Die Fokussierung auf poetische Texte lässt es zu, näher an die Schwelle des Unsagbaren zu treten. Dabei ermöglicht es die Sprache der Poesie, der Erfahrungswelt Betroffener an vielen Stellen gerechter zu werden, als es in Interviews oder autobiografischen Berichten oft durchführbar ist: Latenzen können sich so besser abbilden lassen, weil so auch schwer aussprechbares zwischen den Zeilen entdeckt werden kann. Außerdem möchte ich folgenden Aspekt hinzufügen: Poetische Sprache bereitet mehr Raum für Unabgeschlossenes: autobiografische Berichte ‚sehnen‘ sich oft nach einem greifbaren Entwicklungsstrang und streben nach einem Fazit. Poesie ermöglicht es, unterschiedliche Wahrheiten nebeneinander abzubilden, ohne alles schon einordnen zu können und vor allem abschließend bewerten zu müssen. Dies entspricht in der Regel stärker dem Erleben Betroffener.

Aus wissenschaftlicher Perspektive fehlen sicherlich Vergleichsmomente, die hier, der Logik der Publikation folgend, nicht gezogen werden können: Die Texte von Annette Buschmann stehen zunächst einmal vor allem für ihren individuellen Weg der Auseinandersetzung. Inwiefern die Texte allgemein für Betroffene stehen können, kann diese Publikation nicht beantworten. Hier wären weitere Untersuchungen, die die Diversität von Auseinandersetzungen nebeneinanderlegen, sicherlich wünschenswert. Gleichwohl soll dies nicht den Erkenntnisgewinn dieses Buches schmälern: hier wird einem individuellen Weg ein Raum gegeben, der nicht direkt in einer quantitativen Menge aufgeht. Es wird auch an keiner Stelle

suggeriert, dass hiermit ein typischer Weg beschrieben wird, sondern die Texte werden behandelt als das, was sie sind: Das Zeugnis einer Betroffenen, das es in den theologischen Diskurs aufzunehmen gilt.

Andreas Stahl hat sich dazu entschieden, den Texten nicht nur theologisch zu begegnen, sondern auch wichtige literaturwissenschaftliche und psychotraumatologische Bezugspunkte abzubilden. Diese Entscheidung ist plausibel und gewinnbringend. Gleichzeitig läuft sie an manchen Stellen Gefahr, dass dadurch das primär theologische Interesse in den Hintergrund gerät. Hier wäre ein abschließendes Kapitel wünschenswert gewesen, das die vom Autor hier im *Anliegen des Buches* formulierten Fragestellungen anhand der vorher stattgefundenen Analysen zu beantworten versucht, auch gerne das mit einer Kommentierung der Autorin.

Das Buch ist ein Beispiel, wie ein partizipativer Ansatz in diesem Kontext aussehen kann. Der hier eingeschlagene Weg erfordert von Betroffenen viel subjektive Auseinandersetzung und eine hohes Vulnerabilitätsrisiko, dem hier mit klaren Absprachen und steter Kommunikation begegnet wurde. Nicht für jede:n Betroffene:n ist ein solches Forschungsdesign dienlich: es basiert auf der Gabe eines poetischen Ausdrucks, einem hohen Niveau an Selbstreflexion und auf einer guten Vertrauensbasis zum Forschenden. Betroffene, die darüber nicht verfügen, können in ihrem Verarbeitungsweg hier schwer abgebildet werden, sind jedoch genauso ein *locus theologicus* und so für den Diskurs unabdingbar. Sicherlich ist es nicht leicht, Betroffene mit unterschiedlichen Verarbeitungswegen für ein solches oder ähnliches Anliegen zu gewinnen, dennoch wäre es sehr erkenntnisfördernd, in weiteren Schritten auch den Auseinandersetzungen anderer Betroffener mit der Gottesfrage eine Stimme zu geben.

Alles ist allem ist die Publikation ein sehr gewinnbringender Bestandteil in der Aufarbeitung von Missbrauch in den Kirchen. Ein besonderer Dank gilt hier Annette Buschmann, die mit dem Einbringen ihrer persönlichen Texte und der Bereitschaft, auch kommentierend mitzuwirken, ein solches

Projekt überhaupt möglich gemacht hat. Mutmachende Worte von ihr, wie es gelingen kann sich der Verarbeitung zu stellen, sollen diese Ausführungen abschließen:

„Im Schweigen und in der Begegnung können wir der Hoffnung Raum geben, dass Veränderung hin zu heilsamen Beziehungen, zu heilsamen Erfahrungen möglich ist. Wir können gegen Gewalt aufstehen, Leid miteinander tragen und uns Hoffungsgeschichten erzählen.“ (S. 252)

Zur Rezensentin:

Marie-Pasquale Reuver, Franziskanerin von Sießen, Theologin, Pastoralreferentin und Logopädin, arbeitet derzeit an ihrer theologischen Promotion.